Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 37

Artikel: Die Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96103

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Infanterie.

(Fortsetzung.)

X.

In der Zeit der Nahwaffen fochten die Soldaten unter den Augen ihrer Führer. Der Feldherr konnte das ganze Heer überblicken. Es war ihm leicht, überall einzugreifen und in gefahrvollen Augenblicken durch die Macht seiner Persönlichkeit einzuwirken.

Für die Unterführer genügte es, der Mannschaft das Beispiel des Muthes und der Tapferkeit vor Augen zu stellen. Sie fochten in den ersten Reihen und bei allen kühnen Unternehmungen finden wir sie an der Spitze. Für die Führer, welche in Reihe und Glied fochten, war Muth und Kraft nothwendiger als militärische Bildung, obgleich sich aus dieser auch bei mancher Gelegenheit Nutzen ziehen ließ.

Der Dienst der leichten Truppen verlangte dagegen mehr militärische Anlagen. Das Alterthum und Mittelalter ist reich an der Anwendung von Kriegslisten und geschickt ausgeführten Ueberraschungen.

Mit den Feuerwaffen werden die Schlachtfelder ausgedehnter, der Pulverdampf hindert die Uebersicht. Der Oberbefehlshaber kann mit dem Auge nicht mehr das ganze Heer umfassen. Seine Aufgabe wird schwieriger, seine Einwirkung im Gefecht ist geringer. Die Vernichtung des Feindes, früher eine unausbleibliche Folge der Nahwaffen, muß er jetzt durch zweckmäßige Anordnungen anstreben. Dieses geschieht, indem er den Gegner von seiner Rückzugslinie abzudrängen, ihn auf ein großes Hinderniß, einen See, das Meer u. s. w., zurückzuwerfen sucht.

Für die Unterführer wird Benützung des Terrains zum Schutze gegen die feindlichen Kugeln und zur wirksamen Bekämpfung des Feindes eine Hauptsache. — Die Nothwendigkeit, die anderen Waffen (Kavallerie und Artillerie) im Kampfe zu unterstützen, tritt mehr und mehr hervor.

Die Tapferkeit, die herrlichste aller militärischen Tugenden, hat auch jetzt ihren Werth als erste Eigenschaft des Führers bewahrt, doch neben ihr fällt die Geschicklichkeit mehr und mehr in die Waage.

Die Annahme der Lineartaktik steigerte die Anforderungen an die Unterführer (gegenüber der früheren Periode) nicht.

Den Offizieren und Unteroffizieren fiel es zur Zeit Friedrichs des Großen zu, im Frieden die Mannschaft einzudrillen und sie in eiserner Zucht zu erhalten. Im Gefecht war der Offizier an seinen Platz in der Linie gefesselt. Er hatte nur darüber zu wachen, daß der Soldat trotz der furchtbarsten Verluste, welche die Truppe erleiden mochte, Reih' und Glied nicht verließ. Diese Aufgabe haben die Offiziere und Unteroffiziere Friedrichs des Großen (wie die Verlustziffern in den Schlachten beweisen) in vollstem Maße gelöst.

Den Bataillonskommandanten war in der Zeit der Lineartaktik kein Spielraum freien Handelns gegeben. Der Platz, welchen das Bataillon in der Schlachtordnung einzunehmen hatte, war ihm genau bestimmt. Diesen durfte es ohne höheren Befehl bei schwerster Verantwortung, weder um vor-, noch um zurückzugehen, nicht verlassen.

Doch im Krieg läßt sich nicht alles durch höhere Anordnungen und bestimmte Vorschriften regeln.

Oft kann nur momentanes Eingreifen den Erfolg entscheiden oder eine drohende Katastrophe abwenden. Dies fühlte man auch in der Zeit der Lineartaktik.

Aus diesem Grunde wurden als Gegengewicht zu den starren Bestimmungen des Militärstrafgesetzes militärische Auszeichnungen geschaffen, die zu selbstständigem Handeln, Benützen günstiger Gelegenheit u. s. w. anspornen sollten.

In diese Zeit fällt auch die Stiftung des Maria-Theresien-Ordens in Oesterreich, welcher nur für freiwillige Thaten, die ohne oder entgegen dem Befehl vollbracht werden, ertheilt wird. Wenn das Unternehmen glückte, erhielt der betreffende Truppenkommandant die höchste und schönste militärische Auszeichnung, wenn es mißglückte, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt. — Hier hieß es siegen oder sterben.

So lange ein Feldherr von außerordentlichem Genie an der Spitze des preußischen Heeres stand, hatte die Lineartaktik weniger Gefahren und zwar dieses umsomehr, als die Gegner die gleiche Fechtart und Ausbildungsweise angenommen hatten. Gleichwohl ließ sich der Kampf in geschlossenen Linien nicht immer durchführen und wo das Gelände den Linien Schwierigkeiten entgegensetzte, kamen die bloß an diese Fechtart gewöhnten Truppen in keine geringe Verlegenheit.

In dem französischen Revolutionskriege hat sich die Lineartaktik und die Ausbildungsweise der Soldaten und Offiziere schlecht bewährt. Bald nahmen die Oesterreicher, durch die Verhältnisse gezwungen, Fechtart und Ergänzung der Neufranken an. Die Preußen, welche am längsten bei dem alten System verblieben, erlitten 1806 die furchtbare Niederlage von Jena und Auerstädt, in welcher das preußische Heer vernichtet und die Fortexistenz des Staates in Frage gestellt wurde.

Allerdings hat Preußen unter der Leitung des Generals Scharnhorst in den nächsten Jahren sein Heereswesen und seine Taktik gänzlich geändert und ist dann in den Jahren 1813, 1814 und 1815 siegreich aus den Kämpfen mit Napoleons I. Heeren hervorgegangen.

Die Rückwirkung, welche die Fechtart, die sich in den französischen Revolutionskriegen Bahn gebrochen und später weiter entwickelt hat, auf die Anforderungen, welche an die Infanterie, ihre Ausbildung und Führung stellten, werden auf den folgenden Blättern kurz und zwar einfachheitshalber im Zusammenhang mit dem Einfluß der neuen Bewaffnung dargelegt werden.

XI.

Bei Betrachtung der Kriegsereignisse der neuesten Zeit fällt uns auf die große Ueberlegen-

heit, welche (bei beiderseits gleicher Bewaffnung) Ausbildung und Führung zu verleihen vermögen.

Der geschickte Gebrauch der Waffen und die taktische Ausbildung fällt jetzt mehr in's Gewicht als je in früherer Zeit.

In den Revolutionskriegen haben die improvisirten Armeen der Franzosen nach langem und blutigem Krieg den Sieg über die alliirten Heere Europa's davongetragen.

In dem Feldzuge 1870/71 hat die französische Regierung es nach den Katastrophen von Sedan und Metz zwar wieder verstanden, zahlreiche Heere aus dem Boden zu zaubern. Doch diese vermochten nicht den Sieg über ihre kriegsgewohnten und gut geübten Gegner zu erringen; sie haben nur dazu beigetragen, die Niederlagen, welche Frankreich erlitten, größer, die Verluste zahlreicher zu machen.

Nie hat sich die Ueberlegenheit der taktischen Ausbildung mehr gezeigt. — Eines der auffälligsten Beispiele liefert die Schlacht an der Lisaine im Januar 1871. Mit einigen 30,000 Mann schlägt General von Werder ein französisches Heer von 120,000 Mann, welches in der Folge sogar zum Uebertritt auf das neutrale Schweizergebiet gezwungen wird.

Und wie auffällig sind nicht die Verlustziffern! In der Zeit, als die reguläre französische Armee der deutschen gegenüberstand, waren die Verluste der Deutschen und Franzosen gleich; sogar die der ersteren meist etwas größer, was der Inferiorität des Zündnadelgewehres gegenüber dem Chassepot und dem Umstand, daß die Deutschen meist angriffsweise zu Werke gingen, zugeschrieben werden kann.

Dieses Verhältniß änderte sich in der zweiten Hälfte des Feldzuges, als die improvisirten Aufgebote an die Stelle der vernichteten und gefangenen Armeen traten.

Die ungeübten Heere der Franzosen erlitten furchtbare Verluste. Oft betrugen diese das sechs- bis zehnfache der wohlgeübten deutschen Truppen.

Trotz aller Tapferkeit wurden die Franzosen immer wieder und zwar oft von bedeutend schwächeren Korps geschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Gefechtsgrundsätze der Division.

In dem Augenblick, wo zum ersten Male in der Schweiz zwei selbstständige Divisionen gegen einander manövriren werden, wird es für die unmittelbar an diesen Uebungen Betheiligten, wie für die Fernerstehenden von hohem Interesse sein, über die in anderen Armeen bei Manövern zum Ausdruck gebrachten Gefechtsgrundsätze der Division zu lesen. Wir haben vor Kurzem über das neue belgische Infanteriereglement — und zwar über dessen Regimentsschule — an dieser Stelle einige Mittheilungen gemacht und auf die dem Regimente in der Division zugetheilte taktische Rolle die Aufmerksamkeit unserer Leser gelenkt. Darnach ist — abweichend von der preußischen Auffassung — das Regiment als taktische Einheit anzusehen. — Schon um dies zu begründen, mußte in großen Umrissen das Gefecht der Division skizzirt werden, und diese Skizze im Reglement Platz finden. Es handelte sich aber nur um ganz allgemein gehaltene Andeutungen, wie sich die Division zum Gefechte zu formiren habe, um die dem Regiment dabei zufallende Rolle überhaupt darstellen zu können. Zwischen diesen Andeutungen der reglementarischen Form und der wirklichen Aufstellung im Terrain liegt aber ein gewaltiger Spielraum, und das Reglement kann und will weder für den Ernstfall, noch für das Manöver genügen. —

Aus den im Reglement für das Gefecht der Division aufgestellten Formen entwickeln sich die für den Krieg, wie für die Friedensübungen zu befolgenden, je nach der Situation und den Terrainverhältnissen zu modifizirenden Gefechtsgrundsätze der Division. Sie zur Kenntniß und Nachachtung der Armee, zunächst der manövrirenden Truppen, zu bringen, ist Sache der Instruktion, und eine solche Instruktion erließ im vorigen Jahre bei Gelegenheit der großen Manöver der belgischen Armee der Kommandirende, General-Lieutenant van der Smissen, Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs.

An der Hand dieser Instruktionen wollen wir sehen, welche Grundsätze in der belgischen Armee eine Division bei der Ausführung der vorgeschriebenen Uebungen befolgen soll und wie dieselben eine instruktive und ernste Vorbereitungsschule für den Krieg bilden.

Vor Allem handelt es sich um das Wesen des Kampfes. Was ist der Kampf? Was bezweckt er? Wie wird sein Endziel am raschesten und am sichersten erreicht?

Ein Kampf stellt sich so und so dar, er sollte aber ganz anders verlaufen. Wo liegt der Fehler? Wem ist die Schuld beizumessen? Der ersten Disposition oder ihrer mangelhaften Ausführung?

Wird der Fehler, das Mißverständniß rechtzeitig erkannt, wie sind die entstandenen schlimmen Folgen zu mildern, wie die Schwierigkeiten zu überwinden?

Alle diese Fragen finden ihre Berücksichtigung. Bei Friedensmanövern sind sie allerdings leichter zu beantworten als im Ernstgefecht, doch ist ihre praktische Lösung auf dem Manöverfelde eine unvergleichliche, durch keine Theorie zu ersetzende Vorbildung für den Krieg.

Zweifelsohne sind die nachstehend erörterten, von einer fechtenden Division anzuwendenden taktischen Grundsätze allen höheren Befehlshabern geläufig, aber so bekannt sie auch sein mögen, sie werden in der vom General van der Smissen gemachten knappen und dabei doch erschöpfenden, klaren Zusammenstellung mit höchstem Interesse gelesen werden, da die jetzt stattfindenden schweizerischen Divisionsmanöver unwillkürlich zur Beurtheilung auffordern, in wie weit diese Grundsätze in der Schweiz resp. mit welchen Modifikationen zur Anwendung gelangten.